

STUDIENBLÄTTER

Tod und Sterben

Nr. 1.1

Im Vortragswerk Rudolf Steiners kann man einige Schilderungen über den Moment des Todes finden. Sie gehören zu den wichtigsten Hinweisen für eine Sterbekultur. Im vorliegenden Blatt sind einige Stellen unkommentiert abgedruckt. Auf weitere wird in der Literaturangabe verwiesen.

Der Moment des Todes

Das Ich-Erlebnis im Tode

GA 159/160 17.6.1950

... Genau das Entgegengesetzte findet nun statt mit Bezug auf den Tod. Das ganze Leben hindurch zwischen Tod und neuer Geburt steht dem Menschen als der lebendigste, als der hellste Eindruck der Moment des Todes, den er vorher durchgemacht hat, vor dem Seelenaugen. Aber glauben Sie nicht, dass Sie daraus etwa schließen dürfen, es wäre dies ein schmerzlicher Eindruck. Da würden Sie glauben, dass der Tote auf das zurückschaut, was Sie in der physischen Welt vom Tode sehen, den Zerfall, den Untergang. Er sieht den Tod aber von der andern Seite; er sieht in dem Tod etwas, was man als das Allerschönste auch in der geistigen Welt bezeichnen muss. Denn es gibt in dem, was der Mensch zunächst normalerweise in der geistigen Welt erleben kann, nichts Schöneres als den Anblick des Todes. Diesen Sieg des Geistes über das Materielle, dieses Aufleuchten des geistigen Lichtes der Seele aus der dunklen Finsternis des Materiellen zu schauen, das ist das Größte, das Bedeutsamste, das geschaut werden kann auf der andern Seite des Lebens, die der Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt durchmacht.

Selbstbewusstsein nach dem Tod

... Wenn der Mensch den Ätherleib zwischen Tod und neuer Geburt ablegt und allmählich sein Bewusstsein voll gebildet hat, was ja nicht sehr lange Zeit nach dem Tode geschieht, dann ist es so, dass er nicht so zu sich steht, wie er hier in der physischen Welt zu sich steht. Wenn der Mensch hier in der physischen Welt schläft, ist er seiner unbewusst, und wenn er aufwacht, so wird er sich dessen bewusst, dass er jetzt weiß: Ich habe ein Selbst, ein Ich in mir. Nach dem Tode in der geistigen Welt ist das etwas anderes - da ist sein Selbstbewusstsein auf einer höheren Stufe -, es ist dann nicht genau so. Ich werde gleich davon sprechen, wie es ist. Aber es gibt dort auch etwas wie ein Sich-Besinnen auf das Ich, das Selbst. Geradeso wie man sich des Morgens beim Aufwachen auf das Selbst besinnen muss, so ist es in der geistigen Welt auch. Aber dieses Sich-Besinnen ist ein Zurückblicken zu dem Moment des Todes. Immer ist es so, als wenn wir, um unser Ich wahrzunehmen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, uns sagten: Du bist wirklich gestorben, also bist du Ich, bist du ein Ich! Das ist das Bedeutungsvollste: Man blickt zurück auf den Sieg des Geistes über den Leib, man blickt zurück auf den Moment des Todes, der das Schönste der geistigen Welt ist, das erlebt werden kann. Und in diesem Zurückblicken wird man seines Selbstes in der geistigen Welt gewahr. Das ist immer, man kann nicht sagen, wie ein Aufwachen - da würde man auch die Begriffe einseitig prägen -, es ist die Besinnung auf sich, zu seinem Tode zurückzublicken.

Notwendigkeit der Vorbereitung im Leben durch Üben der Selbsterkenntnis

Daher ist es so wichtig, dass der Mensch die Möglichkeit hat, mit vollem nachtodlichem Bewusstsein - einem Bewusstsein, das nach dem Tode eintritt - wirklich zurückzublicken auf den Moment des Todes, damit er nicht in irgendeiner Weise bloß träumt, was er da schaut, sondern voll verstehen kann, was er schaut; das ist ungeheuer wichtig. Und dazu können wir uns allerdings schon während

des Lebens dadurch vorbereiten, dass wir versuchen, Selbsterkenntnis zu üben. Namentlich ist das von unserer Zeit ab der Menschheit notwendig, Selbsterkenntnis zu üben. Im Grunde ist alle Geisteswissenschaft dazu da, um dem Menschen diejenige Selbsterkenntnis zu geben, die ihm notwendig ist. Denn Geisteswissenschaft ist eigentlich eine Einführung in des Menschen erweitertes Selbst, jenes Selbst, durch das man im Grunde der ganzen Welt angehört. Ich sagte, das Bewusstsein ist nach dem Tode etwas anderes als hier in der physischen Welt. Wenn ich Ihnen das ganz graphisch darstellen möchte, wie das Bewusstsein nach dem Tode ist, so könnte ich das in folgender Weise tun.

GA 157a 06.11.1915

Es gibt keinen Tod in Wirklichkeit

... Der Tod ist etwas, was am allermeisten zwei total voneinander verschiedene Seiten hat. Der Tod von hier aus, von der physischen Welt aus gesehen, hat gewiss viele trostlose Seiten, viele schmerzliche Seiten. Aber es ist wirklich so, dass man von hier aus den Tod von der einen Seite nur ansieht; wenn man aber gestorben ist, sieht man ihn von der anderen. Da ist er das befriedigendste, vollkommenste Ereignis, das man überhaupt erlebt, denn er ist da lebendige Tatsache. Während er hier ein Beweis dafür ist, auch für unsere Empfindung, für unser Gefühl, wie hinfällig, wie vergänglich das physische Leben des Menschen ist, ist der Tod, angeblickt von der geistigen Welt aus, gerade ein Beweis dafür, dass immerdar der Geist den Sieg über alles Ungeistige davonträgt, dass immerdar der Geist das Leben ist, das unvergängliche, das nie versiegende Leben. Er ist gerade ein Beweis dafür, dass es keinen Tod gibt in Wirklichkeit, dass der Tod eine Maja, ein Schein ist. Darin liegt auch der große Unterschied zwischen dem Leben von dem Tode bis zu einer neuen Geburt und dem Leben hier von der Geburt bis zum Tode.

GA 168 16.2.1916

... Die Toten selber sind zunächst nicht in dieser Welt drinnen, nur ihre zurückgebliebenen Ätherleiber.

.... Der Tote sieht auf seine Gedanken wie auf ein ätherisches Gemälde hin, er sieht seine Gedanken draussen in der Welt. Gedanken sind etwas Äusserliches für denjenigen, der durch die Pforte des Todes gegangen ist.

... Unser Ich entzündet sich zum Selbstbewusstsein durch die Anschauung des Momentes des Todes.

... Der Tote, sagte ich, schaut Gedanken. Er sieht auch unsere Gedanken, und er kann sogar sehr bald unterscheiden die Gedanken, die er als Abdrücke der geistigen Welt selber hat, die Imaginationen bedeuten für das, was in der geistigen Welt ist, und diejenigen Gedanken, die ein Mensch in der Seele denkt, die in einem Leibe ist. Er kann das unterscheiden. Er unterscheidet es durch sein inneres Erleben.

GA 168 18.02.1916

Das Tableau webt sich in den Weltenäther ein

... es ist ein Tableau, es ist ein bewegtes Tableau. Selbst, wie gesagt, auf die kleinsten Ereignisse erstreckt sich das.

... Dann trennt man sich von diesem ätherischen Erlebnis. Es erfolgt, wie man eben zu sagen pflegt, die Loslösung des Ätherleibes. Dasjenige, mit dem man verbunden war als Ätherleib, das hat man, während man es früher als sein Inneres anzusprechen hatte, nunmehr äusserlich, und es wird immer grösser und webt sich ein - das ist eigentlich der richtige Ausdruck - in die geistige Welt, in die man jetzt eingetreten ist. ...

Das Tableau im Weltenäther ein verwoben sehen wir immerdar...

... Nun müssen wir durchaus festhalten, dass es eine irrtümliche Vorstellung wäre - ich muss gestehen, ich habe mich in allen Fällen, in denen ich gerade diese Tatsache, von der ich jetzt spreche, intensiv untersuchen konnte, überzeugt, dass es ein Irrtum wäre -, zu glauben, dass wir in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt das, was wir da als Ätherleib ein verwoben haben der allgemeinen geistigen Welt, nicht sehen würden. Wir sehen es immerdar. Wir schauen immer darauf hin, es gehört zu unserer Aussenwelt. Was bisher in unserem Ätherleib zu unserer Innenwelt gehört hat, gehört nunmehr zu unserer Aussenwelt. Wir schauen auf das hin. Und es ist wichtig, dass wir auf das hinschauen können...

GA 157a 18.11.1915

Bildung des Ich-Bewusstseins

Wir haben vorgestern darauf aufmerksam gemacht, dass der rechte Zusammenhalt unseres Ich-Bewusstseins zwischen dem Tod und einer neuen Geburt gleichsam angefacht wird durch jene panoramamäßige Überschau, die wir über das letzte Erdenleben haben nach dem Tode. Wir überschauen da unser Leben gleichsam in einem Lebenstableau. Machen Sie sich nur ganz klar, was das eigentlich ist, was man da schaut. Wir sind gewohnt, hier auf dem physischen Plan als Menschen gewissermaßen in einer Art Mittelpunkt unseres Welthorizontes zu stehen und im Umkreis die Welt zu sehen, die auf unsere Sinne einen Eindruck macht. Wir überschauen den Horizont, der auf uns einen Eindruck machen kann. Wir schauen nicht in uns hinein in diesem normalen Leben auf dem physischen Plan, sondern wir schauen aus uns heraus. Nun ist es wichtig, dass wir, wenn wir uns einen Begriff aneignen wollen von dem unmittelbar auf den Tod folgenden Leben, gleich darauf aufmerksam werden, dass nun dieser Blick auf das Lebenspanorama sofort anders ist als dasjenige, was wir an Wahrnehmung gewohnt sind für den physischen Plan. Auf dem physischen Plan, da sehen wir aus uns heraus; wir sehen die Welt als unsere Umgebung. Da sind wir, wir schauen aus uns heraus, wir schauen nicht in uns herein. Da haben wir nun unmittelbar nach dem Tode ein paar Tage, wo unser Blickfeld ausgefüllt ist von dem, was wir zwischen Geburt und Tod erlebt haben. Da blicken wir hin von dem Umkreise aus auf das Zentrum. Wir blicken auf unser eigenes Leben, auf den zeitlichen Verlauf unseres eigenen Lebens. Während wir sonst sagen: Da sind wir, und da ist alles Übrige, haben wir unmittelbar nach dem Tode gleich das Bewusstsein: Diesen Unterschied zwischen uns und der Welt gibt es nicht, sondern wir schauen vom Umkreis auf unser Leben hin, und das ist für diese paar Tage unsere Welt. So wie man im gewöhnlichen Wahrnehmen auf dem physischen Plane Berge, Häuser, Flüsse, Bäume und so weiter sieht, so sieht man dasjenige, was man durchlebt hat im Leben von einem gewissen persönlichen Gesichtspunkte aus, als seine nun unmittelbare Welt. Und dass man das sieht, das gibt den Ausgangspunkt für die Erhaltung des Ich nun durch das ganze Leben zwischen Tod und neuer Geburt. Das stärkt und kräftigt die Seele so, dass sie zwischen Tod und neuer Geburt immer weiß: Ich bin ein Ich!

Die Entstehung des Ichbewusstseins in der Sphäre des Nachtodlichen

... Im Leben zwischen Tod und neuer Geburt haben wir ein Ich-Bewusstsein dadurch, dass wir die Kräfte bekommen haben, die ausgehen von der Anschauung des letzten Lebens. Wir stossen gewissermaßen an dasjenige, was uns die Raumeswelt gibt, und gewinnen dadurch unser Ich-Bewusstsein für das Leben zwischen Geburt und Tod. Wir stoßen an das, was wir selbst erlebt haben zwischen Geburt und Tod im letzten Leben, und haben dadurch unser Ich-Bewusstsein für das Leben zwischen Tod und neuer Geburt.

Das Ich-Bewusstsein nach dem Tode in viel höherem Sinne als im Leben...

... Und ausserdem entzündet sich an diesem Ereignisse dasjenige, was unser Ich-Bewusstsein nach dem Tode ist. Wir haben in der ganzen Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt nicht nur in ähnlichem, sondern sogar in einem viel höheren Sinne ein Ich-Bewusstsein als hier im physischen Leben. Aber dieses Ich-Bewusstsein würden wir nicht haben, wenn wir nicht immerfort zurückblicken könnten, sehen würden, aber von der anderen Seite, von der geistigen Seite, diesen Moment, in dem wir uns herausgerungen haben mit unserem Geistigen aus dem Physischen. Dass wir ein Ich sind, wissen wir nur dadurch, dass wir wissen: Wir sind gestorben, wir haben unser Geistiges aus unserem Physischen herausgelöst. In dem Augenblicke, wo wir jenseits der Pforte des Todes nicht hinschauen auf den Moment des Todes, da ist es für dieses Ich-Bewusstsein nach dem Tode so, wie es für das physische Ich-Bewusstsein hier im Schlafe ist.

Das Wichtigste

... Denn das Wichtigste nach dem Tode ist, dass der Moment des Sterbens von der anderen Seite angesehen wird. Dadurch eben entzündet sich unser Ich-Bewusstsein auf der anderen Seite. Wir haben gewissermaßen hier in der physischen Welt die eine Seite des Ich-Bewusstseins; nach dem Tode haben wir die andere Seite des Ich-Bewusstseins.

Literatur zum Thema Ich Erlebnis im Tode:

Steiner Rudolf: Thementaschenbuch 15: „Das Leben nach dem Tod“ Verlag freies Geistesleben
Vorträge 15.12.1912, 23.11.1915 und 9.11.1916

oder im Original:

Steiner Rudolf: Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkriegs	GA 174b	23.11.1915
Steiner Rudolf: Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten	GA 168	16.02.1916 18.02.1016 22.02.1916
Steiner Rudolf: Das Geheimnis des Todes	GA 159/160	17.06.1915

Weitere grundlegende Vorträge zum Thema:

Steiner Rudolf: Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode	GA 157a	06.11.1915
Steiner Rudolf: Wege der geistigen Erkenntnis	GA 161	07.02.1915

Siehe auch:

Flensburger Heft 59: Umgang mit dem Sterben

Hausen Ursula: Den Tod als Freund erleben lernen, Urachhaus

Verantwortlich für die Textzusammenstellung: Franz Ackermann, Zürich

September 2015